

Richard Wolff: Europa spielt keine Rolle für die absteigenden USA

Prof. Richard Wolff erörtert, warum Europa für ein im Niedergang befindliches Amerika keine Rolle spielt. Merchandise kaufen: <https://diesen-shop.fourthwall.com/en-nok> Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glenndiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: [buymeacoffee.com/gdieseng](https://www.buymeacoffee.com/gdieseng) Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Willkommen zurück. Heute ist Professor Richard Wolff bei uns, um über die wirtschaftliche Dimension des Stellvertreterkriegs zwischen der NATO und Russland zu sprechen. Vielen Dank, dass Sie wieder in der Sendung sind. Der Versuch, die Gegenseite zu zermürben, zeigt sich, wie wir wissen, nicht nur im militärischen Bereich dieses Konflikts – der sich übrigens seit Jahrzehnten aufgebaut hat –, sondern er hat auch eine sehr starke wirtschaftliche Komponente. Die NATO-Staaten haben sich dabei nicht gescheut, ihr Ziel zu verfolgen, nämlich die russische Wirtschaft zum Einsturz zu bringen. Und wie wir wissen, ist Russland heute das am stärksten sanktionierte Land der Welt.

Der Westen hat, würde ich sagen, wirklich alles getan, um Russland den Zugang zu seinen Märkten und Banken zu kappen – ja, sogar russische Staatsgelder wurden eingefroren oder beschlagnahmt. Trotzdem scheint das Ganze nicht zu wirken. Ich frage mich, wie erklären Sie sich das? Schließlich wurde uns von unseren Regierungen gesagt, Russland sei im Grunde nur eine Tankstelle, die sich als Land ausgibt. Wie sehen Sie also, dass Russland sich an diese Sanktionen angepasst hat? Denn ich glaube, nur sehr wenige Menschen im Westen hätten erwartet, dass die Russen sich so gut anpassen – und tatsächlich sogar wachsen –, während ihre europäischen Nachbarn in großen, teils sehr ernsten Schwierigkeiten stecken.

#Richard Wolff

Also, ich möchte Ihnen eine Antwort geben, die sich genau auf das bezieht, was Sie ganz am Ende Ihrer Einleitung gesagt haben. So wie ich das sehe, betrachte ich das Ganze durch die Brille einer Klassenanalyse. Wie ich Ihnen vorhin schon gesagt habe, bewundere ich Ihren Gast John Mearsheimer sehr und habe viel von ihm gelernt – ich habe ihm oft zugehört, besonders in Ihrer Sendung. Und ich schätze sehr, was er zu sagen hat. Er analysiert den Wettstreit zwischen den Großmächten auf eine ehrliche, direkte und sehr sorgfältige Weise. Das ist wirklich vorbildlich. Aber

für mich wirft das eine große Frage auf: Warum tun die jeweiligen globalen Mächte das, was sie tun – und warum genau zu dem Zeitpunkt, zu dem sie es tun?

Wenn man diese Frage so beantwortet, als ginge es nur um ein Schachspiel zwischen den Akteuren, dann blendet man all die gesellschaftlichen Zwänge aus, die auf jede Regierung wirken – die sie in die eine oder andere Richtung drängen oder ziehen. Keine Regierung ist völlig frei, beliebige Strategien gegenüber anderen Großmächten zu verfolgen. Manche dieser Strategien sind durch innere, also nationale Beschränkungen blockiert, andere nicht. Eine ernsthafte Analyse muss also fragen: Warum passiert das überhaupt? Warum bedroht eine Macht die andere? Wenn man das nur im Zusammenhang mit dem Verhalten der anderen erklärt, bleibt die grundlegende Frage offen: Warum tun sie alle, was sie tun? Und genau diese Frage möchte ich beantworten – indem ich den Blick auf Europa richte.

Weil ich zu dem Schluss komme, wenn man sich die Geschichte des Kapitalismus in Europa anschaut, dass der eigentliche Akteur hier vor allem Europa ist. Zweitrangig auch Russland, aber eben zweitrangig. Mir ist sehr bewusst, dass Russland immer wieder überfallen wurde. Napoleon hat es versucht. Im Ersten Weltkrieg wurde es versucht. Hitler mit der Operation Barbarossa hat es versucht. Sie alle haben es versucht. Und sie alle wurden von einem Russland besiegt, das auf den Angriff reagierte, indem es zurückschlug – im Grunde genommen, sobald es angegriffen wurde. Deshalb möchte ich Folgendes sagen: Nach allem, was ich erkennen kann, waren die großen europäischen Länder – und damit meine ich Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Italien, vielleicht noch ein oder zwei andere, aber im Wesentlichen diese – im achtzehnten Jahrhundert, manche sogar schon früher, und dann im neunzehnten Jahrhundert, große Kolonialmächte.

Das waren im Grunde kleine Einheiten des nationalen Kapitalismus, die sich im siebzehnten, achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhundert jeweils auf ihre eigene Weise entwickelt haben – je nach Land unterschiedlich. Und dann wurden sie irgendwann zu Kolonialmächten, mit Bevölkerungen in Übersee, die oft viel größer waren als die im eigenen Land. Ich meine, man muss nur die Niederlande mit Indonesien vergleichen, oder die Britischen Inseln mit dem Britischen Empire – und so weiter. Der Kolonialismus war das, was ihr kapitalistisches Wachstum getragen hat. Sie haben sich ein riesiges Hinterland aufgebaut. Und als sie aus ihrem eigenen Hinterland – also Frankreich, Deutschland, Italien – so viel herausgeholt hatten, wie möglich war, sind sie weitergezogen. Genau so funktioniert der Kapitalismus: Er macht Gewinne und investiert sie wieder, als Teil seines Wettbewerbs.

Kurz gesagt: Bis neunzehnhundertvierzehn war kein neues Territorium mehr übrig. Wer seine Geschichte kennt, erinnert sich – achtzehnhundertvierundachtzig, die Berliner Konferenz. Da saßen sie buchstäblich am Tisch und teilten Afrika auf: Wer bekommt was. Aber es gab keinen Ort mehr, an den man noch gehen konnte. Und in den Jahren zwischen der Berliner Konferenz von achtzehnhundertvierundachtzig und dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs bauten sich Konflikte auf – Zusammenstöße, kleine Kriege –, die wir heute klar als Vorboten des großen Weltkriegs erkennen. Ich fasse jetzt den Ersten und den Zweiten Weltkrieg zusammen, weil sie nur wenige Jahre

auseinanderlagen. Und sie waren im Grunde was? Die gegenseitige Zerstörung aller Kolonialmächte – mit einer einzigen Ausnahme: den Vereinigten Staaten.

Alle anderen – Japan eingeschlossen – haben sich gegenseitig in die Luft gejagt, in Schutt und Asche gebombt, ihre Volkswirtschaften zerstört und riesige Teile ihrer Bevölkerung getötet, Russland eingeschlossen, und so weiter und so fort. Nur die Vereinigten Staaten konnten sich behaupten – wegen ihrer geografischen Entfernung und weil die Luftwaffe und der Luftkrieg damals noch nicht so entwickelt waren wie heute. Zur Erinnerung, falls das jemand nicht weiß: Russland hat im Zweiten Weltkrieg fünfundzwanzig Millionen Menschen verloren, die Vereinigten Staaten vierhunderttausend. Einen krasserer Unterschied kann man sich kaum vorstellen. Der Krieg ist vorbei. Und jetzt beginnt die eigentliche Debatte.

Der Krieg ist vorbei, und die Vereinigten Staaten weiten ihren Einfluss aus. Ihre Wirtschaft ist nicht geschrumpft – ganz im Gegenteil. Der Krieg hat die USA aus der Großen Depression herausgeführt, auf eine Weise, wie es sonst nichts geschafft hätte. Am Ende des Krieges standen die Vereinigten Staaten wirtschaftlich besser da als jemals seit neunzehnhundertneunundzwanzig, als alles zusammengebrochen war – völlig, schlimmer als je zuvor. Und so treten die Vereinigten Staaten, wie wir heute alle wissen, als Hegemon auf, als Erbe der alten Imperien. Nicht so, wie die Europäer das gemacht haben, mit echten Kolonien, sondern indem sie alle unabhängig sein ließen. Das konnten wir. Wir hatten das in Lateinamerika schon viele, viele Jahre lang so gehandhabt. Sie sollten unabhängig sein.

Wir werden wirtschaftliche Ketten schaffen, die genauso stark oder sogar stärker sind als die politische Kontrolle, die die Europäer einst ausüben konnten. Also tritt die Vereinigten Staaten auf den Plan und übernehmen das Kommando. Der Dollar ersetzt das Pfund. Das amerikanische Militär schließt diesen berühmten Deal mit Europa und sagt: Hier ist die Arbeitsteilung. Ihr kümmert euch darum, eure eigenen kommunistischen und sozialistischen Bewegungen zu bekämpfen – Bewegungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg gefährlich waren, weil sie die Helden des Widerstands gewesen sind und eine Popularität hatten, wie es sie in den Vereinigten Staaten nie gegeben hat. Das ist ein sehr wichtiger Unterschied. Also, ihr Europäer kämpft dort. Ihr seid unsere Verbündeten, ein Bollwerk gegen die böse Sowjetunion. Und wir werden euer Schutzschild sein.

Ihr müsst kein Geld ausgeben. Ihr könnt euer Heer und eure Marine verkommen lassen – was ihr ja auch getan habt. Ich kümmere mich um euch. Für uns war das völlig in Ordnung, denn so konnten wir zu Hause eine Art militärischen Keynesianismus betreiben, den wir ohne den großen globalen Kreuzzug gegen das „Reich des Bösen“ niemals hätten durchsetzen können. Eine sehr praktische Arbeitsteilung also. Europa wurde untergeordnet. Europa wurde gesagt: Ihr könnt jetzt Geld für soziale Wohlfahrt ausgeben. So werdet ihr die Kommunisten und Sozialisten besiegen. Ihr dürft euer Sozialprogramm haben – wir finanzieren es, weil wir euch die Verteidigungsausgaben abnehmen. Und genau das ist jetzt die Krise für Europa, weil sich das umgekehrt hat. Trump hat den militärischen Schutzschirm zurückgezogen. Jetzt müsst ihr euer eigenes europäisches Geld ausgeben.

Und wo soll das herkommen? Man wird es aus der Sozialhilfe nehmen müssen, vielleicht auch Geld leihen. Damit macht man sich noch abhängiger. Das ist sehr gefährlich. Und jetzt kommt der eigentliche Schlag. Ich würde sagen – und da nehme ich mir einen Hinweis von Zbigniew Brzezinski, einem Menschen, von dem ich in meiner Analyse kaum weiter entfernt sein könnte – ich glaube, Folgendes ist passiert: Die Europäer haben sich nie wirklich von dem Verlust ihrer Imperien erholt, und sie wissen das auch. Sie haben sich an die Vereinigten Staaten angelehnt, weil es sonst, zwischen ihren eigenen Sozialisten und Kommunisten, Russland gleich nebenan und den Amerikanern mit ihrer schwer berechenbaren Mentalität, einfach zu riskant gewesen wäre. Also entschieden sie sich für die USA – das kleinere Übel aus ihrer Sicht. Aber ihr eigentliches Problem hat das nicht gelöst.

Das hat es eine Weile hinausgezögert. Sie konnten sich in den ersten zehn oder zwanzig Jahren auf den Wiederaufbau konzentrieren. Und dann, als die Sowjetunion zusammenbrach, konnten sie sich – na, hier sind wir jetzt – darauf konzentrieren, ein Stück weit ein Imperium zurückzuerobern. Indem sie Osteuropa einbezogen, indem sie Investitionen nach Polen und Rumänien verlagerten. Und genau das tun sie ja auch. Aber die große Hoffnung – und ich würde sagen, die einzige Hoffnung, die die Europäer je hatten, um ihren Platz in der Geschichte zurückzugewinnen, diesen dominanten Platz, den sie im sechzehnten, siebzehnten, achtzehnten, neunzehnten und sogar im zwanzigsten Jahrhundert hatten – der einzige Weg. Sie würden nicht mit China konkurrieren, das ist vorbei. Und sie würden sich auch nicht zu sehr mit den Vereinigten Staaten messen.

Einige sagen: Sie könnten ein großes europäisches Imperium wiederherstellen, wenn sie Russland zerstören und zerschlagen könnten – es in ein halbes Dutzend oder ein Dutzend kleine Länder aufteilen, lauter kleine Lettlands und Estlands daraus machen, und das Ganze dann unter sich aufteilen. Die Franzosen könnten diese vier bekommen, die Deutschen jene sechs, und, na ja, die Japaner im Fernen Osten vielleicht auch ein kleines Stück. Und diese Akteure, die im Grunde an den Rand gedrängt werden, während die Welt sich zu einem Duell zwischen den USA und China entwickelt und Europa immer mehr zu einem fernen, nachahmenden, untergeordneten Juniorpartner wird – die einzige Hoffnung, all dem zu entkommen, was das für Europa bedeutet, ist dieser Krieg mit Russland.

Und es ist ein Krieg. Zbigniew Brzezinski hat das schon in den neunziger Jahren geschrieben. Die große Strategie wäre – und muss sein – Russland zu zerstören. Russland zu zerstören. Nicht, weil es kommunistisch ist. Damit hat das nichts zu tun. Der Kommunismus war nur ein Vorwand, möglich gemacht durch die sowjetische Revolution von neunzehnhundertsiebzehn. Und sobald er verschwunden war, standen wir einem Krieg näher, als wir es wohl je während des Kalten Krieges waren. Warum? Weil genau das hier auf dem Spiel steht. Die Europäer sind verzweifelt. Ihre Dämonisierung Russlands ist fast schon hysterisch. Ich meine, ich bin Amerikaner. Ich sitze hier auf der anderen Seite des Ozeans. Aber wie Sie wissen, liegen meine Wurzeln in Europa.

Und ich sehe einfach, na ja, eine Art Verrücktheit in Westeuropa – und dagegen einen viel überlegteren Herrn Putin. Ich habe nichts für ihn übrig, ich unterstütze ihn auch in keiner Weise.

Aber es ist ziemlich offensichtlich, wer hier über das Ziel hinausschießt, wer die Eskalationsleiter hinaufsteigt – um John Mearsheimer zu zitieren. Und die Russen reagieren dann ein bisschen so wie die Chinesen auf die amerikanischen Zölle und so weiter. Aber ich denke, genau das sehen wir gerade. Wir erleben den verzweifelten – und ich möchte dieses Wort wirklich betonen – den verzweifelten Versuch der europäischen Führungskräfte: Starmer, O’Burnham, Merz, Macron und die anderen. Das ist ihr einziger Weg, nicht nur, um ihre persönlichen Karrieren zu retten.

Die stecken da wirklich in Schwierigkeiten. Sie haben sich persönlich an die Vereinigten Staaten gehängt, und Herr Trump hat sie fallen lassen. Jetzt müssen sie ihrem Volk erklären: Wir sind die großen Führer, die sich mit den USA verbündet haben – einem Land, das euch inzwischen auf siebenundzwanzig Ebenen missachtet hat. Das können sie nicht sagen. Also müssen sie sich etwas anderes einfallen lassen, um diese Unterstützung zu behalten. Sie müssen ihre Kapitalisten stützen, weil sie die frühere Unterstützung nicht mehr bekommen werden. Und das können sie tun, indem sie ein Verteidigungsprogramm aufbauen und Russland dämonisieren – mit dem utopischen Ziel, das Imperium wiederherzustellen, das sie im zwanzigsten Jahrhundert verloren haben und für das sie bis heute keinen Ersatz gefunden haben.

#Glenn

Das ist eine interessante Sichtweise. Nun ja, offensichtlich hat sich Europa in den beiden Weltkriegen selbst zerstört. Aber was nach dem Zweiten Weltkrieg passiert ist, ist irgendwie spannend. Europa bekam sozusagen eine Verlängerung seines Lebens durch die Partnerschaft mit den Vereinigten Staaten. Denn, ehrlich gesagt, die USA haben im Grunde für die Sicherheit der Europäer gesorgt und gleichzeitig ziemlich großzügige Handelsabkommen angeboten, um sicherzustellen, dass die kapitalistischen, also die westlichen Staaten, wohlhabender waren als die kommunistischen. Die westeuropäischen Länder haben sich, gemessen an dem, was in zwei Weltkriegen passiert war, erstaunlich gut entwickelt. Ich weiß, danach haben wir all diese Erzählungen geschaffen, dass wir Frieden und Zusammenarbeit entdeckt hätten und dass das besser sei als Krieg. Aber, wissen Sie, das kam nicht einfach aus dem Nichts.

Aber dann, nach dem Kalten Krieg, ja, da begann sich offensichtlich etwas zu verändern. Denn nach dem Zweiten Weltkrieg war das Hauptargument im Westen, dass das europäische Projekt darauf abzielte, Sicherheit miteinander zu suchen – und nicht gegen diejenigen, die nicht dazugehören. Das passte allerdings nie so richtig in das Format des Kalten Krieges. Aber wie auch immer, nach dem Kalten Krieg begann man wieder darüber nachzudenken, gegen wen man eigentlich Sicherheit suchen würde. Und außerdem war diese ganze Vorstellung, dass sich Osteuropa in Richtung Westeuropa bewegen würde, auch ziemlich interessant. Und selbst im militärischen Bereich – ich erinnere mich, Soros, also George Soros, hat in den Neunzigerjahren einen Artikel geschrieben – da machte er den Punkt, dass man, na ja, wieder anfangen könne zu kämpfen. Und wir haben ja gesehen, was aus der NATO geworden ist. Er argumentierte damals, die NATO könne erfolgreich sein, wenn sie mit einigen osteuropäischen Ländern zusammenarbeite, weil die Osteuropäer viele Verluste verkraften könnten.

Weißt du, die Westeuropäer haben sich weniger um hohe Verluste gekümmert und darum, dass viele ihrer Männer in Leichensäcken zurückkommen. Im Grunde war das genau das, wonach sie gesucht haben – irgendein osteuropäisches Land zu finden, das das „Kanonenfutter“ liefert. Ich fand, das passt ziemlich gut zu der Situation, in der wir heute stehen. Jedenfalls, worauf ich eigentlich hinauswollte: Es gibt ja kein wirtschaftliches Modell mehr, wie du gesagt hast, seit die USA den Europäern den Boden unter den Füßen wegziehen. Was sollen sie also tun? Ich weiß, Kaja Kallas, die EU-Außenbeauftragte, hat etwas Ähnliches gesagt wie du – nämlich, wie viel besser und einfacher es doch wäre, wenn Russland einfach in viele kleinere Staaten aufgeteilt wäre. Wie viel leichter wäre das zu handhaben?

Und natürlich hat sie nicht erwähnt, wie rohstoffreich diese schwächeren Regionen eigentlich sind. Aber glauben Sie, das ist Teil des Problems? Also, dass die Europäer jetzt so verzweifelt versuchen, Russland zu brechen? Denn, wissen Sie, die Ukraine ist ja inzwischen komplett von den USA und den Europäern vereinnahmt. Ich meine, sie geben all diese Hilfe an Selenskyj, aber das bedeutet nur, dass seine korrupte Regierung an der Macht bleiben kann – und dass er weiter Männer in den Tod schickt. Doch das Projekt Ukraine hat sich bisher noch nicht wirklich ausgezahlt. Diese Rendite würde ja voraussetzen, dass sie zuerst Russland besiegen. Und genau da liegt dann das Hauptproblem für die Europäer: Ihnen fehlt ein wirtschaftliches Modell. Außerdem, na ja, sie haben weder die Technologie noch die Industrie. Liegt darin also der Kern des Problems?

#Richard Wolff

Ich denke schon. Lassen Sie mich erklären, was ich wahrnehme. Ich war an all den Eliteuniversitäten in diesem Land, und ich kenne viele der Leute dort – auch wenn ich mit ihnen nicht übereinstimme. Ich komme aus dem linken Spektrum, das wissen Sie sicher. Aber ich weiß, welche Politik gemacht wird und wer sie macht. In den Vereinigten Staaten gibt es eine tief verwurzelte Wahrnehmung, und die Europäer wissen das bestimmt auch. Es geht nicht nur um Herrn Trump. Die Europäer müssen verstehen, dass es hier kaum grundlegenden Widerspruch gegen Trumps Ablehnung Europas gibt. Ja, es gibt vielleicht ein paar Stimmen, die nicht ganz so weit gehen würden, und sie würden die Dinge nicht so sagen, wie er sie sagt. Er ist außer Kontrolle, er redet einfach drauflos. Aber es gibt hier keine Unterstützung dafür, zu dem zurückzukehren, wie es früher war.

Hier ist völlig klar, dass die Vereinigten Staaten selbst ein Imperium im Niedergang sind. Und dass sie all ihre Zeit, Energie und Aufmerksamkeit darauf verwenden müssen, diesen Niedergang aufzuhalten. Ich würde sagen, die deutlichste Lehre daraus ist die Niederlage gegen die Iraner – und die Demütigung, die damit verbunden war. Ich meine, der erste Krieg musste nach zwölf Tagen beendet werden, wegen der Fehlkalkulationen. Und dann haben diese beiden Clowns das Ganze noch einmal gemacht. Deshalb gibt es jetzt einen Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Israel. Niemand weiß so recht, wie sich das entwickeln wird. Aber es ist ein Bruch zwischen zwei Akteuren, die in Bezug auf die kurz- und langfristigen Strategien für den Nahen Osten wirklich alles vermasselt haben.

Hier ist die Wahrnehmung: Europa ist erledigt. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie oft ich das höre. Man meint, wir sollten uns darüber keine Sorgen machen. Es spiele keine Rolle, wenn Trump sagt: „Ich weiß nicht, was wir tun, wenn die Russen euch angreifen.“ Aber das meinen sie wörtlich. Ich glaube, die Europäer haben sich eingeredet, dass das nicht so gemeint ist. Doch, das ist es. Ganz sicher. Für sie ist die oberste Priorität, diesen Niedergang zu stoppen – ihn, wenn möglich, langsam umzukehren. Die zweite Priorität: China bremsen oder zurückdrängen. Und die dritte, falls das nicht gelingt: sich mit China an einen Tisch setzen und eine Lösung finden. Europa spielt in diesem Gespräch keine Rolle. Europa ist bedeutungslos.

Europa spielt keine Rolle mehr. Europa ist ein zerstrittener Haufen, und sie werden ihren eigenen Weg gehen. Wenn die Europäer allerdings einen großen Krieg führen und Russland zerstören könnten, dann wäre das für die Vereinigten Staaten interessant. Und auch für China. Was bedeutet das jetzt? Es ist fast so, als würde das Putins Kurs umkehren – Russland würde sich nicht länger nach Asien orientieren, sondern all das Asiatische wieder in einen europäischen Fokus rücken. Und wissen Sie, was das ist? Das ist der Versuch, das verlorene Imperium zurückzuerobern. Nur eben nicht in Asien, Afrika oder Lateinamerika, sondern in Osteuropa und auf dem Landweg nach Asien – etwas, von dem die Amerikaner glauben, dass die Europäer dazu überhaupt nicht in der Lage sind.

Aber wenn das auf wundersame Weise tatsächlich passieren würde, dann – und ich glaube, die europäischen Führungskräfte sind sich dessen irgendwo bewusst – dann stellt sich eine andere Frage. Und da bin ich nicht einer Meinung mit Herrn Mearsheimer, mit Professor Mearsheimer. Ich denke, diese Klassenfragen sind entscheidend. Wie also funktioniert der Kapitalismus in Westeuropa, wo der moderne Kapitalismus ja ursprünglich entstanden ist – in Holland, in England und so weiter? Wie können die Kapitalisten dort ihre Fähigkeit zurückgewinnen, solche Gewinne zu erzielen, mit denen sie dann Forschung und Entwicklung finanzieren können, um zu den Amerikanern und Chinesen aufzuschließen, die ihnen buchstäblich jeden Tag weiter davonlaufen? Und woher sollen diese Gewinne überhaupt kommen?

Ich meine, was wir da sehen, sind Schlagzeilen über Volkswagen, die hunderttausend Mitarbeiter entlassen. Varoufakis und seine Freunde sagen zu Recht, dass die deutsche Wirtschaft im Kern vom Automobil abhängt. Varoufakis meint, diese Industrie schrumpft nicht nur – er sagt, sie wird verschwinden. Und ich verstehe dieses Argument, denn hier in den Vereinigten Staaten verschwindet sie bereits. Unsere Autoindustrie ist heute nur noch ein Schatten ihrer selbst. Früher war sie Detroit. In den siebziger und achtziger Jahren hatte Detroit zwei Millionen Einwohner. Heute sind es rund sechshunderttausend. Für eine moderne Stadt in einem kapitalistischen Land ist das, was man dort sieht, ein Ausmaß an Zusammenbruch, das wirklich drastisch und tiefgreifend ist.

Das reißt dieses Land politisch auseinander – und in Europa passiert genau das Gleiche. All diese Dinge kommen in Professor Mearsheimers Darstellung eigentlich nicht vor. Er zeigt, wie die Großmächte manövrieren, und das macht er großartig. Wir lernen viel von ihm. Das ist in keiner Weise respektlos gemeint gegenüber seiner wissenschaftlichen Arbeit oder seinem Intellekt. Aber es

fehlt die Diskussion darüber, wie die wirtschaftlichen Realitäten im eigenen Land beeinflussen, welche Strategien die verschiedenen Mächte verfolgen, wenn sie dann aufeinanderstoßen. Man muss das erklären – sonst wirkt dieses Aufeinandertreffen wie ein Schachspiel, statt wie der existenzielle wirtschaftliche Überlebenskampf, der es in Wirklichkeit ist.

#Glenn

Ja, das ist wirklich faszinierend. Denn im politischen Realismus geht man ja davon aus, dass sich Staaten im Grunde alle ähnlich verhalten. Es hängt alles von der internationalen Verteilung der Macht ab. Das schafft systemische Anreize dafür, wie Staaten handeln sollten. Aber natürlich ist es interessant, wie sie ihre Macht tatsächlich ausüben. Denn, wie du gesagt hast, Europa hatte schon immer so etwas wie ein koloniales Modell. Und selbst nach dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Kalten Krieg setzt sich das in gewisser Weise fort. Man sieht das, trotz aller wohlklingenden Rhetorik und Menschenrechtsargumente, immer wieder. Wenn neue Institutionen entstehen, wie zum Beispiel der Internationale Strafgerichtshof, dann ist es oft so: die eine Seite tritt als zivilisatorischer Lehrer auf, und der Rest der Welt bleibt der Schüler.

Und das führt immer wieder zu dieser Art von souveräner Ungleichheit – also, Souveränität für uns, aber nicht für euch. Wir sagen heute ja nicht mehr, dass bestimmte Länder nicht zivilisiert sind, dass sie also keine Souveränität verdienen, weil sie keine liberal-demokratischen Voraussetzungen erfüllen. Und genau deshalb sage ich auch nicht, dass ihr keine Souveränität verdient. Aber ich möchte noch mal auf das zurückkommen, was Sie über die Bedeutung Europas für die Vereinigten Staaten gesagt haben. Da stimme ich Ihnen zu. Ich habe viele Kommentare von europäischen Führungspersonen gehört, in denen sie fast schon – ja, manchmal ganz offen – sagen, dass Europa sich für die USA wieder relevant machen müsse.

Und natürlich, ich glaube, es war ein polnischer Präsident, der darauf hingewiesen hat, dass, wenn Russland gewinnt, die USA lieber mit den Russen zusammenarbeiten würden als mit uns. Aber wenn sie die Russen besiegen könnten, wäre das natürlich etwas ganz anderes. Jetzt aber, wenn das nicht gelingt, wenn es also nicht gelingt, die Russen zu besiegen – welchen Nutzen hat Europa dann noch für eine geschwächte USA? Wird sie einfach die europäischen Industrien ausschachten? Wird sie versuchen, Europa zu einer Art exklusiver Wirtschaftszone zu machen, abgeschnitten von China und unseren Rivalen? Oder wird sie einfach verlangen, dass die Europäer aufrüsten und sie, sozusagen, als ein weiteres Ukraine einsetzen? Wozu soll Europa in Zukunft eigentlich dienen?

#Richard Wolff

Also, ich vermute, dass sie davon ausgehen – vielleicht liege ich falsch –, aber die Annahme der Führung hier ist, dass die Europäer die Russen nicht besiegen können. Dass das einfach nicht möglich ist, es sei denn, wir reden von zehn oder zwanzig Jahren, nach einem massiven militärischen Aufbau in ganz Europa, finanziert durch Sparpolitik. Und selbst während sie darüber sprechen, ist ihnen völlig klar, dass das – bei all dem Widerstand von rechts gegen so etwas und auch von links –

kaum in absehbarer Zeit umzusetzen ist. Und sie befürchten, dass wir etwas sehen werden, das für sie gefährlich ist: entweder ein Erstarken der Rechten, neue Regierungen der extremen Rechten – Le Pen, die AfD oder wer auch immer – oder eine linke Variante davon.

Jeder hier weiß, wer Jean-Luc Mélenchon ist, und man weiß auch, dass die Linke die dominierende Fraktion in der Assemblée Nationale in Frankreich ist. In diesem Land könnte es wirklich schlimm werden. Die Schuld der... Meine Familie ist französisch. Die Schuld, die die französische Öffentlichkeit der Regierung Macron gibt, weil sie sie nicht auf die Hitzewelle vorbereitet hat – das ist sehr ernst, wirklich sehr ernst. Und das wäre es nicht, wenn die Lage normal wäre. Aber das ist sie nicht. Das Land spaltet sich immer weiter. Macron hat überhaupt keine Unterstützung. Ich meine, niemand mag Herrn Macron. Wie er politisch überleben will – das ist mir ein Rätsel. Vielleicht schafft er es, aber es bleibt ein Rätsel. Also, um Ihre Frage zu beantworten: Die Annahme ist, dass Europa im Grunde nur helfen kann, den Vereinigten Staaten beim Navigieren zu helfen und, wenn möglich, ihren eigenen Niedergang zu bremsen, auszugleichen oder umzukehren.

Schauen Sie, als von der Leyen sich mit Trump darauf einigte, dass es im Gegenzug zu niedrigeren Zöllen einen Kauf von sechs- oder siebenhundert Milliarden Dollar an verflüssigtem Erdgas geben würde – plus Investitionen in gleicher Höhe von europäischem Geld in die Vereinigten Staaten über die nächsten zehn Jahre –, gut, das sind erst mal nur Worte. Aber was heißt das eigentlich? Damit wird man doch zu einer Art Tributpflichtigem. Ihre Aufgabe ist es, den Vereinigten Staaten Wert zu liefern. Sie werden Ihnen vielleicht weiterhin etwas militärische Unterstützung geben – na gut, was auch immer das genau heißen soll. Gleichzeitig werden sie Sie dafür kritisieren, dass Sie ihnen nicht genug Unterstützung bieten. Schauen Sie doch, wofür sie das jetzt nutzen, im Zusammenhang mit dem, was im Golf nicht passiert ist. Ich glaube nicht, dass sie für Sie besonders viel geplant haben.

Ich glaube, sie gehen davon aus, dass Europa einfach verschwinden wird. Und wenn ich in einer bissigen Stimmung wäre, würde ich sagen: Es gibt sogar ziemlich hartnäckige Gerüchte, dass Europa sozusagen der Schauplatz sein könnte, auf dem die Vereinigten Staaten und China lernen, mit einer aufgeteilten Welt zu leben. Die USA bekommen die westliche Hemisphäre, und China bekommt Europa. Ich weiß, das klingt für Europäer beängstigend – zumindest für die wenigen, denen ich das erzählt habe. Aber wenn man wissen will, wohin die Gedanken der Leute gerade gehen: Die Annahme ist, dass Europa am Ende ist. Ich weiß, wie ihr das in eurer Sendung macht, also weiß ich, dass du das auch weißt. Aber für alle, die zuhören: Ja, es ist großartig für die Ukrainer, dass sie Raketen und Drohnen tief ins Herz Russlands schicken können. Ich verstehe das.

Das ist großartige Öffentlichkeitsarbeit. Sie rettet eine Erzählung, die eigentlich in großen Schwierigkeiten war. Aber wissen Sie, sie haben einfach noch ein paar Städte im Donbass eingenommen. Viele sind da ja nicht mehr übrig. Wir alle wissen im Grunde, was dort passiert. Und wenn die Europäer weiter eskalieren, dann werden die Russen auch eskalieren. Und wo stehen wir dann? Herr Trump kann keinen Krieg gegen Russland führen. Er kann das nicht. Ich glaube das nicht. Ich denke, er weiß das. Sie alle wissen das. Sie können es nicht tun. Also, wenn die Europäer weiter Druck machen und die Russen darauf reagieren – selbst wenn es nicht nuklear ist, ich meine

konventionell –, dann greifen sie eben die Orte im Baltikum oder in Deutschland oder sonst wo an, von denen das Material für die Ukraine kommt.

Die Ukraine ist am Ende. Es wird nicht mehr viel von ihr übrig bleiben. Das ist ein ganz anderes Thema. Der ursprüngliche Plan war, nur die vier Oblaste im Osten zu nehmen. Aber das ist längst Geschichte. Sie rücken immer weiter vor. Sie brauchen das, was die Europäer früher einen „cordon sanitaire“ nannten – und der verschiebt sich immer weiter nach Westen. Ich glaube also, Europa spielt dabei keine große Rolle. Irgendwo, so denke ich, ahnen die Europäer das auch. Sie verstehen es, und genau deshalb sind sie so verzweifelt. Wenn Russland gewinnt, endet der Krieg in der Ukraine, Russland nimmt sich etwa ein Viertel des Landes – oder wie viel auch immer – und die Ukraine bleibt deutlich ärmer, deutlich schwächer und auf ewig verschuldet.

Das ist ein furchtbares Ergebnis. Sie haben nicht nur keine neue große Kolonialmacht oder kein neues Territorium gewonnen, sondern das, was sie hatten, ist geschwächt. Und jetzt wird man im restlichen Osteuropa sehen, dass viele neu darüber nachdenken, wer eigentlich ihre Verbündeten sind – so wie man es gerade in den Golfstaaten sieht. Dort wird ihnen klar, dass ein amerikanischer Militärstützpunkt kein Schutz ist, sondern dich zu einem Ziel macht. Und zwar zu einem Ziel für den Iran, der dich treffen kann. Alle denken neu darüber nach. Schauen Sie sich Saudi-Arabien an – es ist wirklich erstaunlich, wie sehr sich da gerade alles verschiebt.

#Glenn

Ja, das ist wirklich interessant in Europa – sie verdoppeln ihren Einsatz bei diesem riskanten Spiel. Ich sehe Mark Rutte, den NATO-Generalsekretär, der den Amerikanern immer wieder sagt: Hört zu, um die Bedeutung Europas für die USA zu erhöhen, betont er ständig, dass wir so etwas wie militärischen Keynesianismus betreiben. Also, wir werden zu einem Kraftverstärker, zu einem wertvollen Partner. Und außerdem kaufen wir eure Waffen – das ist gut für eure Wirtschaft. Wir beschäftigen Amerikaner, um ein militärischer Partner der USA zu sein. Aber damit graben wir nur ein noch tieferes Grab für die europäischen Volkswirtschaften. Und dann sagen sie natürlich alle: Schaut, wir haben uns von russischer Energie abgeschnitten, um unsere Loyalität zu den USA zu zeigen – und jetzt kaufen wir amerikanische Energie, die um ein Vielfaches teurer ist.

Und sie hoffen, dass sie damit auch die Zuneigung der Vereinigten Staaten gewinnen, um zu zeigen, dass sie ein wichtiger Partner sind. Wie du vorhin gesagt hast, Ursula von der Leyen von der EU unterschreibt diese Handelsabkommen mit den Amerikanern, von denen alle offen sagen, dass sie ein furchtbarer Deal sind. Aber auch das zeigt wieder, wie du gesagt hast, wir zollen den Vereinigten Staaten Tribut. Warum sollte man einen Kontinent verlassen, der bereit ist, seine eigenen wirtschaftlichen Interessen zu opfern, nur um die USA zufriedenzustellen? Doch all diese Dinge, all diese Gesten gegenüber den USA, machen die Europäer immer schwächer. Und das ist auf Dauer nicht tragfähig, finde ich. Ich glaube auch, dass das in Washington, ehrlich gesagt, eine gewisse Verachtung hervorruft – nicht nur bei Trump, sondern ganz allgemein. Diese Art von Unterwürfigkeit, die wird auf Dauer nicht bestehen können.

#Richard Wolff

Lassen Sie mich das noch ein Stück weiterführen. Es ist hier allgemein bekannt, dass es in den acht oder neun Jahren vor dem russischen Einmarsch ein enormes Programm gab, um das ukrainische Militär aufzubauen. Als die Russen dann einmarschierten, hatte die Ukraine eine größere Armee als die meisten Länder Europas – und trotzdem konnte sie sich gegen Russland nicht durchsetzen. Wenn man jetzt die Europäer dazunimmt, kommt nicht viel dazu. Es reicht einfach nicht. Es ist einfach nicht genug. Und die Amerikaner sind sich heute sehr bewusst – auf eine Weise, wie sie es vor fünf Jahren noch nicht waren –, dass hinter Russland inzwischen China steht. Und China hat eine größere industrielle Basis, um Raketen und Drohnen zu produzieren, als ganz Europa zusammen. Die Russen haben also keine... Die Iraner können dank des Kaspischen Meeres alles bekommen, was sie von den Russen brauchen. Und die Russen wiederum, weil sie eine lange Grenze zu China haben, können alles bekommen, was sie von den Chinesen brauchen.

Was bedeutet es eigentlich, wenn man China herausfordert? Schauen Sie sich an, was sie inzwischen erreicht haben. Wissen Sie – ich habe das selbst erst vor ein paar Wochen erfahren – dass das Volkswagen-Management Anfang dieses Jahres in Washington war, um mit der Trump-Regierung darüber zu sprechen, den Hauptsitz von Volkswagen in die Vereinigten Staaten zu verlegen? Das ist mehr als nur ein Signal an die Amerikaner, das ist ein Signal an ganz Europa. Und jetzt sehen wir, wie es weitergeht. Dieser Deal ist geplatzt. Das wird also vorerst nicht passieren. Stattdessen wollen sie hunderttausend Leute entlassen. Das ist doch die Deindustrialisierung. Europa wird zu einem Touristenziel, das Wein und Käse produziert – was ja schön ist –, aber alles andere kommt dann von irgendwo anders her. Ich war vor ein paar Monaten zuletzt in Paris.

Ich bin in ein Taxi gestiegen und hab gesehen, dass es ein BYD war. Ich spreche Französisch, also hab ich mich mit dem Fahrer unterhalten. Er hat mir erzählt, warum er einen BYD fährt – weil es das günstigste und beste Auto ist. Ganz einfach. Er hätte lieber einen Peugeot genommen, aber BYD ist das, was er sich leisten kann. Er meinte, alle anderen Taxifahrer würden Druck auf die Regierung von Macron machen, damit mehr BYDs zugelassen werden, weil sie ganze Flotten davon kaufen wollen. Es ist vorbei. Es ist einfach vorbei. Und der einzige Grund, warum wir hier keine BYDs haben – wenn du nach New York kommst, kannst du ein Taxi nehmen, aber es darf kein BYD sein – liegt daran, dass es einen hundertprozentigen Zoll auf BYD gibt. Übrigens: Der Zoll wurde ursprünglich von Biden eingeführt und später von Trump erhöht. Aber wenn die Demokraten im November die Wahlen gewinnen, wird sich an all dem, worüber wir hier sprechen, nichts ändern.

#Glenn

Lassen Sie mich zum Schluss noch eine Frage zur russischen Wirtschaft stellen. Wie sehen Sie den Unterschied zu den anderen europäischen Ländern? Denn sie hält all diesen Sanktionen stand. Sie wächst sogar. Sie diversifiziert sich. Woran liegt das? Sehen Sie das auch so? Ich meine, die Russen hatten ja ebenfalls ihr Imperium. Sind die Russen Ihrer Meinung nach weniger abhängig von ihrem

Imperium als die Europäer? Oder nicht? Was ist es an der russischen Wirtschaft, das sie in die Lage versetzt, zu florieren, während die europäischen Volkswirtschaften offenbar immer weiter abbauen?

#Richard Wolff

Ich glaube, die Russen haben sich damit abgefunden, dass sie, und das ist einfach die Wahrheit, die Juniorpartner der Chinesen sein werden. Ich meine, man darf nicht vergessen: Die chinesische Wirtschaft ist vier- bis fünfmal so groß wie die russische. Wir reden hier also nicht von Gleichberechtigten. Das waren sie nicht, das sind sie nicht, und mit jedem Jahr werden sie es noch weniger. Denn das Wachstum in Russland – das ist zwar beachtlich, vor allem während eines Krieges – bleibt trotzdem deutlich hinter dem der Chinesen zurück. Die Realität ist also: Ich denke, die Russen werden mit den Chinesen eine Vereinbarung treffen, um Russland zu kolonisieren – also das russische Asien. Vielleicht werden sie sich auch ein bisschen weiter in den asiatischen Republiken engagieren, südlich von Kasachstan, in Usbekistan und so weiter.

Sie werden weiter daran arbeiten, diese Allianzen zu schmieden, aber sie werden das tun, was die Europäer begehren. Sie wollen das riesige asiatische Russland entwickeln – seine Ressourcen, seine Städte, seine Wälder, sein Land. Sie haben nicht... Also, hier in den Vereinigten Staaten ist es so: Ein Ort wie New York ist ein Problem, weil Manhattan eine Insel ist. Man kann nicht in die Breite wachsen, also muss man nach oben bauen. Die Russen dagegen können in die Breite wachsen. Sie können sich horizontal ausdehnen. Sie haben also ein Ventil für ihren Wachstumsdrang. Sie stehen unter ähnlichem Druck wie die westeuropäischen Länder, aber sie haben auch einen Partner, der sehr daran interessiert ist, gute Beziehungen zu pflegen – weil China militärisch noch einige Jahre braucht, um aufzuholen.

Und noch ein letzter Punkt, den Sie angesprochen haben. Wenn ich das richtig verstehe, will Deutschland in den nächsten zehn Jahren achthundert Milliarden Dollar für das Militär ausgeben. Zum Vergleich: Der amerikanische Verteidigungshaushalt liegt derzeit bei neunhundert Milliarden Dollar pro Jahr – nicht über zehn Jahre, sondern jedes Jahr. Und er soll im Jahr zweitausendsiebenundzwanzig von neunhundert Milliarden auf eineinhalb Billionen steigen. Das steht so fest. Europa kann da nicht mithalten. Das geht einfach nicht. Diese Zahlen sind so unverhältnismäßig, dass Europa, selbst wenn alle Länder gemeinsam eine riesige neue Finanzquelle finden würden, trotzdem nicht aufholen könnte. Und wenn ein großer Teil dieses Geldes dann auch noch aus Krediten aus Amerika stammt, dann ist das ehrlich gesagt nur noch ein Witz. Sie werden niemals aufholen.

#Glenn

Kurz gesagt: Die europäischen Bemühungen, sich für die USA relevant zu machen und damit einen Platz in dieser multipolaren Welt zu sichern, sehen, na ja, nicht besonders gut aus.

#Richard Wolff

Und ich sage dir, Glenn, das macht mir wirklich Angst. Denn für mich deutet das darauf hin, dass diese ganze Hysterie, die Dämonisierung Russlands, Putins und all dieses kindische Zeug, aus einem historisch gewachsenen Gefühl entsteht, keine andere Wahl zu haben. Sie sind einfach nicht bereit, darüber zu reden, ihre eigene Gesellschaft zu verändern, um damit klarzukommen. Ich lebe in den Vereinigten Staaten, und Menschen wie ich – und davon gibt es nicht viele – versuchen, das Land dazu zu bringen zu erkennen, dass unser Imperium im Niedergang ist. Und dass es für uns besser wäre, Abkommen mit China und anderen auszuhandeln, anstatt dieses aggressive, bremsende, bestrafende Verhalten fortzusetzen. Das funktioniert einfach nicht mehr.

Hier geht's wieder aufwärts. Wissen Sie, die lautesten Stimmen für eine Öffnung gegenüber China kommen im Moment von den großen amerikanischen Technologiekonzernen, die dort verkaufen müssen. Sonst gewinnen die Chinesen. Mit anderen Worten: Sie gewinnen, wenn wir uns öffnen – was ihnen wiederum hilft, zu gewinnen. Aber wenn wir ihnen nicht helfen zu gewinnen, dann gewinnen sie trotzdem. Und das macht viele Leute ziemlich niedergeschlagen, wenn ihnen klar wird, was das bedeutet, wenn ein Imperium im Niedergang ist. Und was es für die andere Seite bedeutet, dass ihres es nicht ist. Das ist eine sehr gefährliche Situation.

#Glenn

Das ist eine interessante Sichtweise, denn ich sage immer, dass Europa eine Zukunft haben könnte, wenn es sein Modell komplett ändern würde. Also, wenn wir keinen geteilten Kontinent hätten, wenn wir anerkennen würden, dass das größte Land Europas – nämlich Russland – auch Teil des Kontinents ist, dann könnten wir weniger abhängig von externen Sicherheitsgaranten sein. Wir hätten mehr Wohlstand. Europa könnte eine ziemlich gute Zukunft haben. Aber das steht nicht einmal zur Debatte. Sie können nicht gleichberechtigt neben Russland leben. Das ist das Problem. Es gibt keine inklusive Sicherheitsarchitektur, keine Abkommen. Entweder sie akzeptieren eine Art souveräne Ungleichheit, oder sie gehen mit dem Schiff unter – so scheint es jedenfalls.

#Richard Wolff

Und Mann, die gehen richtig unter. Ein furchtbarer, wirklich furchtbarer Fehler.

#Glenn

Ein schrecklicher Fehler.

#Richard Wolff

Man sollte auch, wenn Sie mir das erlauben, die alte marxistische Frage stellen: Wie ist eigentlich die Organisation Ihrer Unternehmen – also das Verhältnis zwischen Kapitalist und Arbeiter, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer? Das ist ein entscheidender Punkt. Denn Profitmaximierung bedeutet, den Geldfluss für eine sehr kleine Gruppe von Menschen zu maximieren. Vielleicht sollte man

darüber nachdenken, ein Unternehmen nicht mit dem Ziel zu führen, den Profit zu steigern – das nützt nur wenigen –, sondern die Löhne und Gehälter zu erhöhen, weil das die Mehrheit betrifft. Ein demokratisches Unternehmen kann nicht so funktionieren, wie der Kapitalismus organisiert ist. Und dann gäbe es auch nicht diesen Profitdruck, der so viele Probleme verursacht. Und ich sage das nicht als Ideologe. Ich sage das, weil Marx' Einsicht an dieser Stelle immer dringlicher wird – weil sie vielleicht einen Ausweg aus der Sackgasse bietet, in der wir sonst stecken.

#Glenn

Vielen Dank, wie immer. Ich weiß das wirklich sehr zu schätzen. Und ja, es lohnt sich auch zu schauen, was für eine Art von Akteur das eigentlich ist – nicht nur, wie die Macht verteilt ist, denke ich. Also, nochmal danke.

#Richard Wolff

Sehr gern, Glenn Diesen. Und vielen Dank für Ihre Sendungen – ich habe viel daraus gelernt und schätze sie wirklich sehr.